



Andreas Unterbergers

nicht ganz unpolitisches

Tagebuch ■

Wahnsinn aller Art

Fingerabdrücke sind eine heikle Sache. Bisher sind sie uns ja fast nur nach Morden und Einbrüchen begegnet. Daher erwecken sie naturgemäß unangenehme Assoziationen. Seit einigen Jahren muss man aber auch seine Finger zeigen, wenn man in die USA einreist. Worauf manche den USA ihren Mittelfinger gezeigt haben; die meisten anderen haben sich jedoch rasch an die kurze Prozedur gewöhnt. Sie ist weit weniger ärgerlich als das Verhör durch unfreundliche amerikanische Immigrationsbeamte und als die weltweite Pflicht, auf Flughäfen Gürtel, Uhren, Jacken und oft sogar Schuhe ablegen zu müssen oder sich gar am ganzen Körper betasten zu lassen. Was aber interessanterweise kaum Protest ausgelöst hat.

Künftig müssen wir auch beim Erwerb eines Passes und vermutlich bei jedem Grenzübergang unsere Zeigefinger zeigen. Damit die Zusammengehörigkeit von Mensch und Pass geprüft wird. Zur Aufdeckung von Verbrechen dürfen die Abdrücke aber nicht verwendet werden! Womit der Datenschutz-Wahnsinn eine neue Dimension erreicht. Denn das Interesse, Mörder oder Einbrecher aus dem Verkehr zu ziehen, sollte eigentlich doch größer sein als das an der Verhinderung illegaler Grenzübergänge. Die ein bloßes Verwaltungsdelikt sind.

Apropos Wahnsinn: Die dritte Parlamentspräsidentin Glawischnig hat sich nicht geniert, einem Abgeordneten mehrere Ordnungsrufe zu erteilen, weil er von Gender-Wahnsinn gesprochen hat. Die Grünen sind wohl jene Partei, die Österreich auf schnellstem Weg in die Zeiten Metternichs zurückzubringen droht (in Sachen Grundrechte wie auch beim Lebensstandard). Der Schweizer Presserat hat hingegen gerade die Meinungsfreiheit mit der Begründung verteidigt, dass diese es auch erlaube, politisch Unkorrektes zu sagen oder zu schreiben.

In Afghanistan ist ein junger Mann von den offiziellen Gerichten zum Tode verurteilt worden, weil er einen islamkritischen Text aus dem Internet heruntergeladen hat.

Das wirft zwei Fragen auf: Was verteidigt die freie Welt eigentlich mit so viel Blutvergießen in diesem Land? Und was sagen all die Gutmenschen, die immer so tun, als wäre der heutige Islam „prinzipiell“ eine tolerante Angelegenheit?

Alle Beiträge dieser Rubrik unter: www.wienerzeitung.at/tagebuch
tagebuch@wienerzeitung.at

David Axmanns Panoptikum

Hans im Pech

Hans: So viel Pech wie ich hab, das ist schon abnormal.

Peter: Wieso denn?

Hans: Wenn ich Journalist wär oder Gastwirt, Zuckerbäcker, Bürgermeister, Elektrohändler, Taschendieb, Taxifahrer, Häuselfrau, Prostituierte, Getränkeautomat, Billafiliale, Schweizerhaus, Bundesbahn, Schwarzfahrer, Schlachtgesangschorleiter, Sportpsychologe, Würstelmann, Wettbüroleiter, chinesischer Fanschalproduzent, Generaldirektor von Carlsberg, Hotelportier, Astrologin...

Peter: Na, was wäre dann?

Hans: Dann wär ich glücklich, so glücklich wie sie. Denn sie alle profitieren von der Euro. Nur ich nicht.

Peter: Was bist du denn von Beruf?

Hans: Weihnachtsmannkostümverleiher. ■

Alle Beiträge dieser Rubrik unter: www.wienerzeitung.at/satire
satire@wienerzeitung.at

Günter Voiths VERSpektiven

Wenn zu „Verdienen“ man die Nase rümpft, wer's doch kann, wird als Gauner gar beschimpft – so ist der Wille auch zur Leistung schwach; denn jeder Ehrgeiz kriegt gleich eins aufs Dach.



Karikatur: „Wiener Zeitung“/Wolfgang Ammer

■ Gastkommentar von Patrick Minar

Politik auf Sun Tzus Spuren

Der chinesische General Sun Tzu (um 500 v. Chr.) schreibt in „Die Kunst des Krieges“, Krieg sei ein Weg der Täuschung. Politiker scheinen dies permanent zu bedenken, befinden sie sich doch grundsätzlich immer im Krieg – zumindest im übertragenen Sinn – gegen mündige und freie Bürger.

Wie perfekt Politiker die Kunst der Täuschung beherrschen, konnte man jüngst wieder deutlich beobachten, als sich beim Feind (also beim Bürger) Unmut gegen höher werdende Preise breit zu machen begann. Insbesondere hohe Benzin- und Stromkosten liegen den inflationsgeplagten Steuerzahlern schwer im Magen, auch wenn diverse umweltbewegte Gruppen immer wieder vorbeten, nur der möglichst baldige Umstieg auf Solartechnik und Fahrrad könne die Welt vor der unmittelbar bevorstehenden Klima-Apokalypse retten.

Mitten ins Bürger-Lamento warf die Politik eine Nebelbombe („Erhöhung Pendlerpauschale und Kilometergeld“), um den Blick auf die Realität zu verschleiern. Sollten die Preise so bleiben, wie sie sind, ist es nur eine Frage der Jahreszeit, bis die Nebelbombe „Erhöhung

Heizkostenzuschuss“ folgt.

Was will die Politik verbergen? Dass es eines ihrer Wesensmerkmale ist, Preise hochzutreiben, um dann rettend in Form von Subventionen oder anderen Geldgeschenken einzuschreiten.

„Ein Wesensmerkmal der Politik ist es, Preise hochzutreiben, um dann rettend in Form von Subventionen oder anderen Geldgeschenken einzuschreiten.“

wirksam verbergen. Wie bei Benzin- und Strompreisen.

Die Wenigsten wissen, wie sich der Literpreis an der Tankstelle zusammensetzt. Ein Liter Super-Benzin kostet derzeit rund 1,3 Euro. Davon sind zunächst 20 Prozent Mehrwertsteuer abzuziehen, danach gute 44 Cent Mineralölsteuer. Ergibt netto 60 Cent. Mehr als die Hälfte des Geldes pro Tankfüllung fließt also ins Budget(bohr)loch und nicht an die bösen, ausbeuterischen Raffinerie-Unternehmen.

Beim Strompreis ist mehr als die Abgabenbelastung der Anstieg dieser Abgaben bemerkenswert: Seit 1996 stieg der Endkundenpreis für Haushalte um 25 Prozent, die Abgaben (Steuern, Elektrizitätsabgabe, Ökostromförderung) jedoch um 102 Prozent, der Nettostrompreis aber nur um 7 Prozent. Demnach ist der jüngste Stromkostenanstieg ganz klar den steigenden Abgaben zuzurechnen und nicht den im Geld schwimmenden Strom-Erzeugern.

Die Taktik der politischen Nebelwerfer ist klar: Je weniger Geld der Bürger und je mehr der Staat hat, desto mehr Gestaltungsspielraum hat die Politik, um durch ein Volk von dankbaren Transferzahlungsempfängern ihre Macht auszubauen. Wäre dem nicht so, wären simple Steuererleichterungen die raschesten und wirkungsvollsten Sofortmaßnahmen, anstelle komplizierter und kaum spürbarer Subventionserhöhungen. Der mündige Bürger muss sich diese bewussten Ablenkungsmanöver vergegenwärtigen und deshalb immer genau hinsehen und fragen: Cui bono? ■

Patrick Minar ist Public-Affairs-Berater und betreibt den liberalen Weblog www.ichbinsofrei.at.

gastkommentar@wienerzeitung.at

■ Morgen in der Wiener Zeitung

Justizministerin Berger und Sozialminister Buchinger über Defizite im Verbraucherschutz.

Zitate zum Donnerstag

„Ich bin generell dafür bekannt, nichts zu trinken.“
BZÖ-Obmann Peter Westenthaler zur Prügellaffäre

„Ich muss rekonstruktiv zugeben, dass ich den ganzen Abend angestoßen habe. Wahrscheinlich war eine Beeinträchtigung gegeben.“
Derselbe

„Ich denke, im Rückblick hätte ich einen anderen Ton, eine andere Rhetorik anschlagen können.“
US-Präsident George W. Bush bedauert seine Wortwahl im Vorfeld und während des Irak-Krieges

„Ich bedauere den Irak-Krieg überhaupt nicht.“
Derselbe

„Wenn dieser Bursche mein Sohn wäre, hätte ich ihn auf meinem Schoß, ich liebe meine Kinder.“

Venezuelas Staatschef Hugo Chavez dementiert die Existenz eines unehelichen Sohns

„Bildung ist ein Menschenrecht und keine Ware.“
Janine Wissler, Abgeordnete der Linken in Hessen

„Ich hoffe, dass sich das richtige Ergebnis durchsetzt. Andernfalls wäre ich entsetzt.“

Der frühere irische EU-Kommissar Peter Sutherland zum EU-Referendum

„Ein Nein der Iren wäre eine Chance für ein anderes, besseres Europa, aber auch eine herbe Schlappe für die rot-schwarzen Volksverräter in Österreich.“
Jörg Haider

„Die Mächtigen zittern nun zu Recht vor der Macht des Volkes.“
Derselbe

Derselbe

Alle Beiträge dieser Seite geben ausschließlich die Meinung des betreffenden Autors wieder und müssen sich nicht zwangsläufig mit jener der Redaktion der „Wiener Zeitung“ decken.